

Kairos und Hartnäckigkeit

Die Entstehung des Instituts "Theologie Interkulturell und Studium der Religionen"

Friedrich Schleinker, Salzburg

Den ersten Anstoß zur näheren Beschäftigung mit Theologie Interkulturell lieferten ReligionslehrerInnen mit ihrer Unzufriedenheit über die an der Fakultät angebotenen Lehrinhalte. Sie vermissten die grundlegenden Kenntnisse von anderen Weltreligionen und Kulturen. In der Alltagspraxis des Religionsunterrichts wurde ihnen dieses Defizit des Theologiestudiums schmerzlich bewusst. Durch Tourismus und Medien stellen sich den Schülern Fragen, auf die sie von ReligionslehrerInnen kompetente Antworten wünschen. Nachgefragt wurden Inhalte, die über die an der Fakultät angebotene Religionswissenschaft hinausgehen. In der ersten Begeisterung der Projektgruppe wurde - jenseits aller Studienplanreform - sogar der Plan von zwölf Wochenstunden als Verpflichtung gehegt.

Die Unzufriedenheit von AbsolventInnen traf sich 1990 mit dem Wunsch von Studierenden, außereuropäische Theologien in ihrem Studium kennen zu lernen. Ein Anstoß von außen war das Bedenkjahr 1492, das zur Auseinandersetzung mit der Rolle des Christentums im Umgang mit anderen Kulturen geradezu herausforderte. Als emotionaler Katalysator dieser Bestrebungen erwies sich die Exkursion 1988 von Lehrenden und Studierenden österreichischer und deutscher theologischer Fakultäten nach Peru. Die Begegnung mit Befreiungstheologen vom Institut Bartholome de las Casas in Lima einerseits und das unmittelbare Erleben des glaubenden Volkes im Hochland von Peru andererseits förderten den Wunsch, den Austausch verschiedener Theologien zu institutionalisieren.

Erster konkreter Schritt, die Unzufriedenheit und den Wunsch von Studierenden und Lehrenden in die Tat umzusetzen, war die Einladung eines Gastprofessors. Für die Theologische Fakultät in Salzburg war dies seit Bestehen eine völlige Neuheit. Aus Aktualitätsgründen, mit dem Bedenkjahr 1492/1992 vor der Tür, fiel die Wahl auf einen Befreiungstheologen aus Lateinamerika. Im Wintersemester 1991/92 referierte der aus Argentinien stammende Jesuit Juan Carlos Scannone über „Die lateinamerikanische Theologie als Interkulturelle Theologie“. Die Lehrveranstaltung fand bei den Studenten großen Anklang, der Wunsch nach Anrechenbarkeit für das Studium blieb noch unerfüllt, es sei denn, dass manche Professoren die Stunden für ihr eigenes Fach anerkannten.

Damit die erste Gastprofessur nicht gleich die letzte werden sollte, strebte die Projektgruppe ein Mindestmaß an Institutionalisierung für die Initiative

„Theologie Interkulturell“ an. Am 14. Jänner 1992 war es soweit: Das Fakultätskollegium beschloss die Einsetzung einer Kommission. Die Konstituierende Sitzung wurde am 26. März 1992 abgehalten, bei der Zusammensetzung wurde darauf Bedacht genommen, dass der gesamte Fächerkanon der Theologie vertreten war.

Einhellig war die Meinung, dass die Initiative „Theologie Interkulturell“ beim Institut für Pastoraltheologie organisatorisch und personell (Tutor) angebunden werden sollte, nicht zuletzt wegen der Personalunion von Kommissionsvorsitz und Institutsvorstand. Auch inhaltlich lag die enge Verbindung zur praktischen Theologie nahe, die ihre Aufgabe im Deuten der „Zeichen der Zeit“ sieht. Dazu gehört in einer Weltkirche, nicht nur über den eigenen Kirchturm sondern auch über die Peterskuppel hinauszuschauen.

Die multikulturelle Gesellschaft, Migrationsbewegungen und Tourismus sind Herausforderungen, denen sich heutige SeelsorgerInnen zu stellen haben. Ein Ziel von Seelsorge heute ist zweifellos das Abbauen von vielerlei Ängsten, die Menschen bedrücken. Unbekanntes, Fremdes und Neues macht Menschen Angst, bedroht ihre mühsam erworbenen Sicherheiten. Das Kennenlernen fremder Kulturen und der Dialog mit anderen Religionen kann diese Ängste abbauen und zur Bewältigung sozialer Spannungen beitragen. Die Angst mancher Vertreter der kirchlichen Hierarchie, dem Theologiestudium gingen durch die interkulturelle Beschäftigung katholische Inhalte verloren, erwies sich ab der ersten Stunde als unbegründet. Wer den Dialog mit anderen pflegen will, muss sich mit der eigenen christlichen Position genauer auseinandersetzen, um über die eigene religiöse Identität Auskunft geben zu können.

Stand am Beginn der Initiative die Auseinandersetzung mit außereuropäischen (katholischen) Theologien, so kristallisierte sich nach den ersten Erfahrungen zunehmend der Wunsch nach einer Ergänzung durch die Begegnung mit anderen Weltreligionen und neuen religiösen Bewegungen heraus. Die Liste der Gastprofessoren gibt darüber Auskunft: Prof. Francis d'Sa stellte indische Theologie vor (SS 1993), Prof. Ridwan As-Sayyid, Libanon, das Christentum im Koran und in der islamischen religiösen Literatur (SS 1994), Prof. Nabil el-Khoury, ebenfalls aus dem Libanon, die Theologie im Kontext anderer Kulturen und Religionen im Nahen und Mittleren Osten (SS 1995). Prof. Haruko K. Okano, Japan, sieht den „Buddhismus als Herausforderung für westliche Theologen“ (SS 1996). Prof. Anacletus Odoemene aus Nigeria berichtete über „Ehe-Familie-Sippe im afrikanischen Kontext“ (SS 1997). In die unbekannte Nähe führte Prof. Miklos Tomka, der theologische Berater der Ungarischen Bischofskonferenz mit seiner Vorlesung „Religion und Kirche im Vergleich von Ost- und Westeuropa“ (SS 1998). Prof. Hartmut Bobzin aus Erlangen gab einen Einblick in seine jüngsten Islamforschungen (SS 1999), die aus Salzburg stammende und in Indien lebende Prof. Bettina Bäumer referierte über Hinduismus und christlich-hinduistischen Dialog (SS 2000), der in Rom lebende Prof. Michael Fuss

über christlich-buddhistischen Dialog (SS 2001) und Prof. Roman Malek „Zwischen Himmel und Erde“ – „Die religiöse Tradition Chinas“ (SS 2002).

Bei der Auswahl der Gastprofessoren wurde darauf Wert gelegt, dass die WissenschaftlerInnen im jeweiligen Kontext leben und über die „reine“ Wissenschaft hinaus ihre Erfahrungen aus einer anderen Lebenswelt mitteilen. Als kleines Zeichen dieser umfassenden Auseinandersetzung mit anderen Religionen und Kulturen wurde die Einführungsvorlesung als Fest gestaltet, bei dem möglichst viele Sinne (Musik, Essen, Dias etc.) angesprochen werden sollten.

Mit der Initiative „Theologie Interkulturell“ übernahm die Theologische Fakultät eine Pionierrolle an der Universität. Als unter Rektor Prof. Edgar Morscher 1993 die Diskussion über Schwerpunktbildung an den Universitäten einsetzte, konnten die Salzburger Theologen bereits mit Erfahrungen aufwarten und so kam es, dass auch die Universität Salzburg sich für ein interdisziplinäres Forschungsprojekt „interkulturelle Entwicklung und Konfliktlösung“ entschied. Als auch im Vorfeld des neuen Universitätsgesetzes 2002 die Schwerpunktbildung und das Erstellen eines eigenen Profils zum gesetzlichen Auftrag für die Universitäten wurden, konnten die Theologen wieder auf einschlägige Erfahrungen verweisen. Die Theologische Fakultät war mit ihrem Schwerpunkt „Theologie Interkulturell und Studium der Religionen“ die erste, die - im Ministerdeutsch - ihre Hausaufgaben erledigt hatte. Den besonderen Applaus des Senates ernteten die Theologen deshalb, weil es ihnen gelungen war, ohne zusätzliche Ressourcen einen Schwerpunkt mit einem neuen Institut zu begründen und eine Institutsreform (mit Zusammenlegungen!) durchzuziehen.

Noch fehlte aber dem neuen Institut die Zustimmung des Magnus Cancellarius in der Person von Erzbischof Dr. Georg Eder. Für ihn war es eine logische Voraussetzung für das Institut, dass die vatikanische Bildungskongregation die neuen Studienpläne (mit dem Schwerpunkt Theologie Interkulturell und Studium der Religionen) genehmigt. Als dies im Jänner 2002 geschah, gab Erzbischof Dr. Georg Eder seine Zustimmung - wie im vatikanischen Bescheid vorgegeben - auf fünf Jahre und ad experimentum. Damit ist der Großteil der von der Projektgruppe in den Anfängen gehegten Wünsche erfüllt. Es gibt das Institut für „Theologie Interkulturell und Studium der Religionen“, das mit Budget, Bibliothek und Personal ausgestattet ist. Für die auf jeweils fünf Jahre befristete Professur laufen die Berufungsverhandlungen, der Assistentenposten ist mit Univ.-Ass. Dr. Chibueze C. Udeani besetzt. Ein weiteres Ziel, eine eigene Publikation, wird ab WS 2002 umgesetzt: Die „Salzburger Theologischen Studien – interkulturell“ soll in Hinkunft regelmäßig erscheinen. Bereits eingerichtet ist ein Universitätslehrgang (gemeinsam mit dem Bildungshaus St. Virgil) „Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess“ (dreijähriger post graduate Lehrgang mit Abschluss als „Master of advanced studies MAS“). Geplant ist zudem ein eigenes Studienmodul mit dem Bakkalaureat als Abschluss. Zehn Jahre Hartnäckigkeit, geduldiges Diskutieren theologischer Begründungen in zahllosen Sitzungen,

zähes Abwehren von destruktiven Interventionen in Rom und beim Erzbischof und Vertrauen auf das Gelingen eines Gemeinschaftswerks von Studierenden und Lehrenden dieser Fakultät haben sich gelohnt. Diese zehnjährige Erfolgsgeschichte ist Anlass zu danken und zu feiern. Gelegenheit dazu gibt es am 17. Oktober 2002, wenn eine der „Hebammen“ dieses Instituts, die Salzburger Theologin und Hinduismusexpertin Bettina Bäumer, mit dem Ehrendoktorat der Theologischen Fakultät ausgezeichnet wird.